

Anstehendes aber noch nicht gefunden wurde. Es wird vermutet, daß in ähnlicher Weise wie in der unteren Steinrinn entlang der Grenze mehrfach größere Linsen von Reichenspitze-Granit als jüngste magmatische Nachschübe eingedrungen sind. Die B-Achsen streichen N 30 E und N 70 E mit relativ steilem Einfallen zwischen 30 und 50° nach SW.

Im Krimmlerachental wurde die Nordgrenze des Tonalit- und Tonalitischen Gneiskomplexes auf den Gletscherschiffplatten südlich der Zillerplatte untersucht. Auch hier erweist sich der Tonalitgneisbereich als komplexe Masse aus Tonalitischem Gneis mit unterschiedlich ausgedehnten Tonalitintrusivkörpern. Im unmittelbaren Grenzbereich zum Augen- und Flasergranitgneis tritt ein grobkörniger Chlorit-Biotit-Granit auf, der als Vermengung von tonalitischer Restschmelze mit Augen- und Flasergranitsubstanz verstanden werden kann. Dieses hybride und fluide Magma durchdringt den Augen- und Flasergranit, den Tonalitgranit und die tonalitierten Paragneise. Es leitet in der Mineralparagenese über zu den typisch tauernkristallinen Kluftparagenesen (Epidot, Chlorit, Oligoklas, Kalifeldspat, Quarz). Sehr oft füllt dieses Substrat Klüfte und Scherzonen im noch nicht völlig verfestigten Tonalitgranit und Tonalitischen Gneis, sowie in teilweise erweichtem Augen- und Flasergranitgneis. Eine große Zahl solcher Beobachtungen erweist, daß es sich dabei um die letzten magmatischen Ereignisse des Tonalit-Granit-Plutonismus handelt. Die enge Verwandtschaft zur alpinen Kluftparagenese bzw. zur hier typischen Paragenese der Tauernkristallisation legt die Annahme sehr nahe, daß der alpidische Tonalit-Granit-Magmatismus auch eine wesentliche Ursache für die Ausbildung der Tauernkristallisation darstellt. Die Fortsetzung der Grenze bis in den Zillergrund wurde oben im Kartierungsbericht über die Umgebung der Plauener Hütte bereits beschrieben.

Bei den z. T. anstrengenden Begehungen mit mehrfachem Biwak begleiteten mich Herr Dipl.-Ing. G. MORTEANI und Herr St. UNTERWURZACHER, wofür ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen möchte.

Bericht 1962 über Aufnahmen auf den Blättern Untertauern (126/4), Flachau (126/3) und Radstadt (126/2)

VON WALTER MEDWENITSCH (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr konnten 30 Tage für diese Kartierung aufgewendet werden.

Im Anschluß an den Kristallinbereich Seekareck-Seekarspitze wurde die Kartierung in das nördlich anschließende Gebiet von Ht. und Vd. Geisstein-Totenkar vorgetrieben; in diesem Raume sind Quarzphyllite vorherrschend; deren Eintönigkeit wird durch Aufkuppelungen von Lantschfeldquarziten etwas belebt. Im Bereiche des Vd. Fagerwaldes wurde versucht, der auf der TRAUTHSchen Karte (1925) verzeichneten Grenze zwischen „kalkfreien Pinzgauer Phyllitgesteinen“ der Grauwackenzone und den unterostalpinen Quarzphylliten nachzuspüren. Die bisherigen Ergebnisse lassen erkennen, daß diese beiden Gesteinsgruppen im Klein- wie im Großbereich kaum zu trennen sind; die phyllitischen Gesteine südlich des Mandlingzuges dürften einheitlich und als unterostalpine Quarzphyllite anzusprechen sein.

Desgleichen wurden am Kamme zwischen Untertal und Zauchtal die Begehungen vom Bärenstall gegen N in Richtung Sauruck-Seekopf ausgedehnt, um in diesem ebenfalls sehr eintönigen Quarzit- und Quarzphyllitgebiet weiterzukommen. Im südlicheren Teile überwiegen Lantschfeldquarzite, deren Untergliederung, vor allem im Großbereich, auf Schwierigkeiten stößt. Sie zeigen in ihrem tektonischen Hangenden (in ihrem stratigraphischen Liegenden) regelmäßig an zahlreichen Punkten, wie auch im Gebiete östlich der Tauernpaßstraße, Geröllquarzite als Grenzhorizont zu den Quarzphylliten. Letztere werden im Nordteil dieses Kammes, ab Seekopf, beherrschend.

Neue Güterwegsaufschlüsse ergaben auch die Möglichkeit, dem Problem des Brandstatt- und Lackengutfensters näherzutreten. Die hier aufgeschlossene Schichtfolge der tieferen mittleren Trias (Rauhacken, rosa-gelbliche, gebankte kristalline Kalke, dunkel-mittelgraue Dolomite und dolomitische Kalke mit einigen 2—3 m mächtigen Zwischenlagen schwarzer-dunkelgrauer, auch graubrauner Tonschiefer) schließt an die Schichtfolge der höchsten, verkehrt liegenden Radstädter Einheit im Raume Untertauern—Gnadenalm—Tauerpaß gut an. Die Serienprofile sind aber stark tektonisch mitgenommen, schollenartig aufgelöst, stark variabel und zweifellos tektonisch reduziert. Zwischen Brandstatt- und Lackengutfenster (nach F. TRAUTH, 1925) sind die Lantschfeldquarzite nicht anstehend aufgeschlossen; Moränen und Bergsturzgelände sind in diesem Bereiche vorherrschend. Die Lagerungsverhältnisse im S des Brandstatt- und im N des Lackengutfensters widersprechen der Deutung von Einzelfenstern. Wie von mir schon früher angedeutet, liegen hier nicht 2 „Fensterchen“, sondern ein größeres tektonisches Fenster vor.

Aufnahmebericht 1962 (Kartenblatt 130, Oberzeiring)

von K. METZ, Graz

Die Kartierung konnte bis auf den nördlichen Anteil der Bösensteingruppe im Nordwesten des Blattes im wesentlichen abgeschlossen werden. Es liegt nun über den Bereich der Wölzer Glimmerschiefer dieses Blattes ein geschlossener Überblick vor.

Die Marmorgruppe von Oberzeiring hängt nicht unmittelbar mit der von Bretstein-Pusterwald zusammen, sondern ist von dieser stets durch ein ziemlich mächtiges Glimmerschieferpaket getrennt. In fazieller Hinsicht unterscheiden sich beide Marmorgruppen jedoch nicht voneinander und beide Gruppen führen in ihrem Hangenden C-reiche Glimmerschiefer mit dunklen Marmorbändern, Kalkglimmerschiefern und Grüngesteinen. Da letztere Gesteinsgruppe an vielen Stellen gefunden wurde, muß sie infolge ihres besonderen Stoffbestandes von den übrigen Glimmerschiefermassen getrennt ausgeschieden werden.

Das zwischen den Zeiringer- und Bretstein-Marmorzügen liegende Glimmerschieferpaket taucht nördlich von Bretstein in großer Mächtigkeit und in Form einer unsymmetrischen Antiklinale im Zug des Bruderkogel wieder heraus.

Im Osten wird dieser Bau von dem jungen und im einzelnen komplizierten Störungsbündel der Pölsfurche gegen die Seckauer Tauern abgeschnitten. Nur die von Möderbrugg über St. Oswald gegen SE in den Flatschacher Zug hineinstreichenden Glimmerschiefer stellen auch östlich der Pölsfurche eine Fortsetzung der Wölzer Tauern dar. Sie führen auch hier C-reiche Glimmerschiefer, wenig Pegmatite und spärliche Marmorzüge und müssen dem Glimmerschiefer-Stockwerk im Liegenden der Bretstein-Pusterwalder Marmore zugeteilt werden.

Im Nordteil der Bruderkogel-Antiklinale, ebenso wie im Kamm zwischen Pusterwald- und Bretsteintal fallen die Glimmerschiefer durch ihre feinere Kristallinität und ihren starken Anteil an Fein-Muskowit auf. Es ergibt sich der Gesamteindruck, daß die Glimmerschiefer des Wölzer Typus von den liegenden Anteilen im Süden gegen Norden, wo höhere Gesteinspakete vorliegen, stetig schwächer kristallin werden.

Im Südgrat des Steinwandkogels liegt ein Erosionsrest mit weißen Marmoren, dunklen Plattenkalken, dunklen Kalken mit schwarzen Hornsteinlagen, gelben Kalkschiefern und Serizitquarziten eingeklemmt in den Glimmerschiefern, die hier etwas diaphthoritisch sind. Diese auffallende Gesteinsfolge läßt sich faziell mit den Pusterwald-Bretsteinmarmoren nicht vergleichen und muß als wahrscheinliches Mesozoikum betrachtet werden.

Gegen Norden (Hochschwung-Perwurz) macht der noch weiter südlich im allgemeinen flachwellige Antiklinalbau der Glimmerschiefer einer überaus steilflächigen intensiven Verfaltung Platz und die Gesteinsfolge stürzt in mehreren Staffeln steil bis senkrecht NNE-